

Hans-Peter Schifferle, Zürich

Wortgeschichtliche Kommentare im Schweizerischen Idiotikon

Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie, Bullay, 13./15. April 2007

Handout:

1. Beispiel für einen wortfamilienübergreifenden wortgeschichtlichen Kommentar bei den wan(n)-Homonymen¹

Am Beispiel einer Übersichtsskizze der Homonyme *wan I* bis *wan IV* und dem formal eng mit ihnen verbundenen, ja verquickten temporal-konditionalen *wann III*, deren Behandlung im Id. 35 Spalten einnimmt (Id. 16, Sp. 57–92), möchte ich aufzeigen, wie unsere Lemmatisierungspraxis die festzusetzende Form des Hauptlemmas – in Ermangelung einer anderen Leitvarietät – in der Regel in der altertümlichsten der belegten Mundartformen findet, die sich meist stark dem Mittelhochdeutschen annähert. Daneben übernehmen Vorkommensformen die Rolle von Sublemmata, mundartlich belegte kursiv gedruckt und solche der älteren Sprache in aufrechter Schrift. Wie die Übersicht ebenfalls verdeutlichen kann, wurden *wan I* und *waⁿ II* – obwohl etymologisch zusammengehörig – als Homonyme interpretiert und so lemmatisiert.

Lemma	Bedeutung	Vorkommen	Anschluss
wan I	‘nicht voll, fehlend’	in Basel ‘abgestanden (von Wein)’, daneben u.a. <i>wäneleⁿ</i> ‘nach leerem Fass riechen’, <i>Iⁿ-Wäni</i> f. ‘Delle’	ahd. <i>wan</i>
waⁿ II (<i>weⁿ</i> , <i>wun</i> wann I, wenn I, wand I)	‘ausser, nur’ (Konj.) ‘als’ (Vergleichspart.)	als Relikt BOberl., Wallis, Südwalserorte, daneben <i>ni-wan</i> BOberl., Rimella, sonst <i>numeⁿ I</i> , <i>nuⁿ</i>	
waⁿ III <i>wenn II</i> , wann II, wand II)	‘denn, weil’ (Konj.)	als Relikt BOberl., Zermatt und Südwalserorte	ahd. (<i>h</i>) <i>wanta</i>
wan IV	Nebenform von ‘man’	bis ins 16. Jh. belegt	mhd. <i>wan</i>
wann III (<i>wenn III</i> , <i>we^m</i>)	‘wann’ (Frageadv.) ‘wenn’ (Konj.)	allgemein	ahd. (<i>h</i>) <i>wanne</i>

¹ Verkürzter Auszug aus: Hans-Peter Schifferle, „Währschafte Lösungen“ für „währhafte Probleme“. Lemmatisierung und Etymologie im Schweizerdeutschen Wörterbuch, in: Hubert Klausmann (Hrsg.), Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie, Feldkirch 2006, 73-84.

Die Homonyme (und auch die homonymen Sublemmata) werden mit nachgestellten römischen Ziffern voneinander geschieden. Mit dieser Darstellungsweise kann auf der Ebene der Lemmakonstituenten manifestiert werden, dass die einzelnen Homonymen-Artikel ihre Konturen erst im Kontext der lemma- und wortsippenübergreifenden lexikographischen Analyse gewonnen haben. Es ist allerdings so, dass auf der makrostrukturellen Ebene unseres Wörterbuchs kein eigenes Gefäß zur Verfügung steht, wo artikelübergreifende Bezüge erörtert werden könnten. Das bedeutet jedoch nicht, dass es im Id. keine Erörterungen der genannten Art gibt. Die in langer Tradition durchaus vorhandene, gepflegte und für ein Wortfamilien-Wörterbuch auch unverzichtbare Diskussionsebene findet ihren Platz allerdings in „normalen“ Artikel-Anmerkungen, wo sie sich den Raum mit einzelwortbezogenen Erörterungen teilen muss und wo vor allem die Möglichkeit für einen Standard-Zugriff weitgehend fehlt. Im Fall der *wan*-Homonyme findet sich dieser Ort in der Anmerkung von *wan II*. Dort heißt es:

Die verschiedenen Formen der älteren Sprache reflektieren die frühe Vermischung etymologisch nicht verwandter Lexeme: ‚wan‘ (verdumft ‚won‘) ist die genuine Form des exzipierenden *wan II*, ‚wand‘ (‚-o-‘) jene des kausalen *wan III* und ‚wann(e), wenn(e)‘ die des temporal-konditionalen *wann III / wenn III*. Zudem findet, ausgehend von der semantischen Überschneidung von ausnehmender Aussage in Gefügen wie ‚anders / mē / nūt ... wan‘ und vergleichender Aussage in ‚anders / mē / nūt ... danne‘, eine im 14. und 15. Jahrhundert die Schweiz erreichende Parallelisierung von *wan* und *dann* statt, welche Polysemie schliesslich durch lexikalische Differenzierung abgelöst wird. (Id. 16, Sp. 67)

Die Glieder von Homonymenreihen wie die eben angesprochenen stehen auch und gerade in normalalphabetischen Wörterbüchern unmittelbar oder nahe hintereinander. So wird der ganze Komplex auch etwa im DWB als lexikographische Bearbeitungseinheit fassbar², innerhalb welcher Vernetzungen geschaffen werden können, die ganz entscheidende Funktionen sowohl für die Lemmatisierungen als auch für die etymologischen Zuordnungen übernehmen.

² Vgl. hierzu DWB¹ XIII 639 (*wahn*), 1471 (*wan*) und 1859–1883 (*wann* mit *wann I–VIII*).

2. Übersicht über die Wortartikel der Wortsippe *wërd, wërt* (gekürzt) mit ausgewählten wortgeschichtlichen Kommentaren

Übersicht über die Wortfamilie
wërd, -wërt (Id. 16, 1300-1332;
insgesamt 85 Lemmata)

wërd, -wërt
 ā -wërt
 über -wërt
 uⁿ -wërd, -wërt
 uⁿ -wërdeⁿ, -wërteⁿ
 ver-uⁿ -wërdeⁿ, -wërteⁿ
 angster -wërt
 der, de -wërt
 Wërd I, Wërt m., f., n.
 Ā -Wërd, Wërt n. (Abfall,
 Guldin -Wërt
 Pfänning -Wërd, Wërt (Pfämmet uä.) n.
 wërdeⁿ, -wërteⁿ
 aⁿ -wërdeⁿ, -wërteⁿ
 ūs -wërdeⁿ, -wërteⁿ
 Wërdi f.
 Uⁿ -Wërdi f.
 wërdig, wërtig

Kommentare:

2.1. artikelübergreifender, wortfamilienbezogener „Hauptkommentar“ in der Anmerkung des ersten Sippenlemmas („Sippenaufhänger“), des Adjektivs *wërd, wërt*, mit Übersicht zur Artikelgliederung (Id. 16, Sp. 1307)

wërd, wërt l:

1. relativ und nur präd., einen best. Wert besitzend
 - a) in quant. Hinsicht
 - α) bei konkr. Wertangabe mit Akk.-Obj.
 - β) bei abstr. Wertangabe mit Gen.-Obj.
 - b) in qual. Hinsicht
 - α) mit Gen.-Obj.
 - β) mit Akk.-Obj.
 - c) in RAA. und Sprww.
2. absolut, präd. und attr., Wertschätzung erhaltend bzw. verdienend
 - a) von Dingen, gesucht, begehrt, leicht Absatz findend, auch rar bzw. teuer
 - b) von Personen und Personifiziertem, (hoch-)verehrt, hochgeschätzt, -geachtet
 - c) in persönlicher empfundener Bed., wer bzw. was einem teuer ist
 - α) lieb, geliebt
 - β) geschätzt, geachtet, begehrt, beliebt
 - γ) willkommen, gern gesehen

Ahd. wërd, mhd. wërt (flekt. wërde usw.); vgl. Gr. WB. XIV 1, 2, 444; Martin-Lienh. II 858; Jutz II 1594; Schm.² II 991; Fischer VI 721. -- Die sowohl für die ä. Spr. wie die MA. weithin geltende Trennung der Lautungen wërd bzw. wërt längs semant. Linien ist auffällig. Die in Gr. WB. aaO. vertretene Erklärung, nhd. -t sei Verallgemeinerung der mhd. Auslautverhärtung, ist im Lichte unseres Mat. somit dahingehend zu modifizieren, dass sich zwar bei unserem nur präd. und folglich in den meisten MAA. stets unflektiert vorkommenden w. 1 die Auslautverhärtung verfestigt hat, nicht aber bei unserem sowohl präd. als auch attr., mithin auch flektiert auftretenden w. 2, wo -d denn auch weit herum erhalten ist. Gestützt wird diese These dadurch, dass sich in den alpinen MAA., die Flexion des präd. Adj. kennen, bei w. 1 ebenfalls -d(-) grossteils bewahrt hat. Eine andere Erklärung versuchen BSG. I 154 (Subst.); VIII 82; XX 125; AWeber 1948, 71, wo die Lautung wërt als hd. Entlehnung postuliert wird; dies trifft jedoch in erster Linie auf subst. Wërd (tw.) und verbales wërdēn zu; s. d. die Anmm. MA.-Lautungen des Adj., welche der genannten lautl.-semant. Zweiteilung widersprechen, sind zumindest tw. mittels Lautgesetzen erklärbar: So dürfte die unter Bed. 2 versammelte Lautung wërt für AARh.; Bs; B (tw.); S die in diesem Gebiet vorkommende Desonorisierung bzw. Fortisierung von Verschlusslauten widerspiegeln, und in einem Teil der alpinen MAA. bleibt t-Lautung auf das Wortende oder auf sonstige verhärtungsrelevante Position beschränkt, während sich vor vokalisches einsetzenden Endungen reguläre d-Lautung findet. Einige Fälle mit auslautendem -t schliesslich sind nachweislich Hyperkorrekturen, so bei Exzerpten von Aschw.-Clauss aus BSG. XVII, von ABüchli 1938 aus Bühler und von Lorez aus Trepp, sodann in der Zwingli-Ausgabe von Schuler-Schulthess. -- Mit Bezug auf den Stammvokal gilt für wërt (Bed. 1) grossmehrheitlich Kürze (Länge in Bs; BS.; FJ.; LE.; SCHSchl.; W), für wërd (Bed. 2; inkl. lautgesetzl. bedingtem wërt) fast überall Länge (Kürze in GRHe.). In öAA und Z tritt zum quant. Unterschied ein qual. hinzu, indem sich hier für Bed. 1 die Lautung wært, für Bed. 2 die Lautung wērd gegenüberstehen. ...

2.2. einzelwortbezogener Kommentar beim Substantiv *Pfänning-Wërd*, mit Übersicht zur Artikelgliederung (Id. 16, Sp. 1323/24)

P f ä n n i n g - ‚Wërt.‘ ÄSPR., ‚Pfännwërd, -wërt.‘ ÄSPR. und It Id. B., „Pfäwert W“, „Pfenner(t) L“, P f ä m m e t (bzw. -e-; -m^m-) AALeer., Surbt.; AP; BS.L.; GLEngi; GNessl., T.; SCHWE., Ma.; TH (verbr.); Z (allg.), Fäm^met (bzw. -e-) GaT.; TH (vereinz.), Pfämmert AAZ.; SCHWE., Pfärmet (bzw. -e-) AAoAa., Leer. -- n., in THIsl.; ZBül., Stdt auch m., Dim. Pfämmetli (bzw. -e-; -m^m-):

1. a) in Pfennig ausgedrückter Gegenwert
 - b) Ware, die man an Zahlungs statt gibt
 - c) kleine Gewichtseinheit und davon ausgeh.
2. Ware übh.
 - a) Handelsartikel, Güter des Detailhandels
 - b) semant. verselbständigt
 - α) Brot
 - β) (Sg.) Stück Vieh, (Pl.) Vieh
 - γ) einzeln gereichte und bezahlte, preiswertere Speise
 - δ) als Schimpfwort
 - c) übertr., Meinung, Kommentar

3. gehöriger Anteil, übliches Mass

Namentl.

a) mit Bez. auf Essen

α) das Gewöhnliche an Speise und Trank bez. Qualität und Quantität

β) Portion

b) mit Bez. auf Arbeit

α) Tagewerk, Pensum

β) Beitrag, Beisteuerung

Mhd. phennincwërt, spätmhd. auch pfennwërt; vgl. Gr. WB. VII 1671; Martin-Lienh. II 135 (Pfëmmer[t]); ChSchmidt 1901, 266; Ochs WB. I 197; Jutz I 331; Schm.² I 432; II 992; Schatz 68 (Pfemmart); Lexer 1862, 24 (Pfemat); Fischer I 1035; DRWb. X 856; WMU. II 1385. Die Kurzform ‚Pfen(n)wërt‘ stellt schon seit unseren frühesten Belegen A. XIV. gegenüber der Vollform ‚Pfenningwërt‘ die Normalform dar. Die ma. Form ‚Pfämmet‘ können wir erstmals 1520, Z (hyperkorrekt ‚pfämment‘) und 1575, Z belegen; ‚pfemmert‘ in Bd V 928~M. (1491, Z Ratserk.) ist hingegen Fehllesung für ‚pfennwert‘. Bei Bed. 3 handelt es sich um eine auf Z fokussierte Eigenentwicklung, die in den ausserschweiz. Nachbar-MAA. nicht zu belegen ist. Sie wird bereits im XIX. verschiedentlich als veraltend charakterisiert und muss somit schon vor 1800 üblich gewesen sein, auch wenn sie in den damaligen schriftl. Quellen als offenbar zu ma. fast keinen Niederschlag gefunden hat.

2.3. artikelübergreifender Kommentar beim Adjektiv *pfänning-wërd* (Id. 16, Sp. 1312)

Das Wort ist wie *angster-*, *vierer-*, *haller-*, *rappen-w.* in unserem Mat. fast immer endungslos, womit die Abgrenzung zum subst. Kompositum des Typus *Schilling-Wërd* (Sp. 1324) schwierig sein kann; s. d. die Anm.

2.4. artikelübergreifender Kommentar beim Substantiv *Wërd*, *Wërt* (Id. 16, Sp. 1317)

Beim Simplex sind in der MA. die ursprüngl. Verhältnisse bez. des auslaut. Dentals stark durch nhd. Gebrauchs- und damit verbundene Lautentlehnung überschichtet, bei den Zssen hingegen ist die lautl. Scheidung nach semant. und lautgesetzl. Kriterien entspr. dem Adj. *wërd* (s. d.) besser bewahrt. Das ntr. Genus hält sich bis ins XVIII. (SMutach 1709; 1732, Absch.; 1757, BSi. Rq.); dessen ma. Weiterleben in den Zssen *Ä-*, *Un-*, *Pfänning-W.* verdankt sich deren Unabhängigkeit von der Schriftspr. Unser ältester sicherer Beleg für mask. Genus findet sich Z Mand. 1622 (Bd VI 697/8). Das fem. Genus in PGr. ist viell. auf Kontamination mit *Wërdi* zurückzuführen.

2.5. artikelübergreifender Kommentar beim Verb *wërde' I* (Id. 16, Sp. 1325)

Lt unserem Mat. gilt *d*-Lautung fast ausschliesslich für die Zeit vor 1900 (später nur WLö.), *t*-Lautung grossmehrheitlich erst für das XX. Die *t*-Lautung in den westl. MAA. tw. lautgesetzl. Desonorisierung bzw. Fortisierung, meist aber aus dem Hd. übernommen (zugleich mit Bed. 1b sowie Zssen wie *üs-*, *ver-*, *be-*, *über-be-wërte'* und deren Abl.).